Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

5 (4.1.1908) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe

Nr. 5 — 77. Jahrgang. — Karlsruhe, Freitag, 4. Januar 1918 — 77. Jahrgang. — Mittagsblatt

Der Wiederbeginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 3. Jan., abends. (Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Hindenburgs Zuversicht.

* Berlin, 3. Jan. Aus Hannover wird berichtet: In einem Neujahrstelegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Magistrat der Stadt Hannover heißt es: Ich trete voll Zuversicht in das neue Jahr ein mit dem festen Vertrauen, daß uns nach endgültigem Sieg und Ueberwindung der bestehenden Schwierigkeiten ein ehrenvoller, der schweren Opfer würdiger deutscher Frieden beschieden sein wird. Also mit Gott, vorwärts.

Die Kämpfe im Yemen.

WB. Konstantinopel, 2. Jan. (Meldung der Agentur Milli). Aus dem Yemen wird berichtet: Die bei Aden operierenden Truppen setzen ihre heldenhaften Unternehmungen, an denen auch alle Oberhäupter der Stämme von Tris mit außerordentlicher Hingebung teilnehmen fort. In der ganzen Provinz herrscht Sicherheit. Ein Versuch der Engländer, Marinetruppen in Hodeida auszuschiffen, wurde zurückgeschlagen. Seitdem geht die Küstenschiffahrt ungehindert vor sich. Die Treue des Yuen Yahia gegenüber dem Kalifat und die Bedeutung seiner Dienste verdienen jedes Lob. Asfr und die benachbarten Gegenden liegen außerhalb des aufwieglerischen Einflusses des aufständischen Scherifs Ydris, der über keine Anhänger mehr verfüge und in seiner Umgebung nicht gern gesehen sei.

Ereignisse zur See.

WTB. Christiania, 4. Jan. Das norwegische Ministerium des Aeußern teilt mit: Der norwegische Dampfer „Vigoid" ist auf der Reise von Barry nach Rouen am 31. Dezember versenkt worden. Der Kapitän und 13 Mann der Besatzung wurden gerettet, 6 Mann sind umgekommen. Die „Vigoid" war mit 2½ Millionen Kronen versichert. — Der norwegische Dampfer „Tiro" auf der Reise von Barry nach Rouen mit Kohlen ist versenkt worden. Von der Besatzung ist ein Mann umgekommen. — Der schwedische Dampfer „Erich Holm" ist in der Nähe der englischen Küste am 1. Januar versenkt worden. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet. Die Schiffsladung bestand aus 4000 Tonnen Kohlen, die für schwedische Staatsbahnen bestimmt waren.

*

Die Schiffe der Alliierten im Eismeer.

WTB. Amsterdam, 4. Jan. Wie ein hiesiges Blatt aus London meldet, haben die englischen Schiffe Archangelsk verlassen, nachdem die Depots, die die Alliierten dort eingerichtet hatten, abgebrochen und eingeladen worden waren. Wie verlautet, sind auch die französischen Schiffe auf dem Eismeere verschwunden.

Eine Kundgebung des obersten litauischen Nationalrats.

WB. Berlin, 3. Jan. Der oberste litauische Nationalrat in der Schweiz, der von sämtlichen litauischen Organisationen in Litauen selbst, in Rußland, in Amerika und in der Schweiz als oberste Vertretung des litauischen Volkes eingesetzt worden ist, faßte soeben folgenden Beschluß:

In der Erwägung, daß Litauen vom 13. bis 18. Jahrhundert unabhängig gewesen ist, daß Litauen nach der gewaltsamen Einverleibung in Rußland nicht aufgehört hat, seine Unabhängigkeit zu fordern, selbst mit Waffengewalt in den Jahren 1830, 1863 und 1905, daß Litauen 120 Jahre lang durch das Zarentum schimpflich unterdrückt und mißhandelt worden ist, und daß nach der Revolution die provisorische Regierung selbst seinen nationalen Ansprüchen keinerlei Rechnung getragen hat, obwohl sich Litauen der provisorischen Regierung unmittelbar nach ihrer Einsetzung angeschlossen hat (Erklärung vom April 1917), und in der Erwägung, daß gegenwärtig der größere Teil Litauens von den Deutschen besetzt ist und daß ganz Rußland kraft der durch die letzten Ereignisse geschaffene neue Lage sich in der Unmöglichkeit sieht, seine Rechte und Pflichten gegenüber dem litauischen Volk wahrzunehmen, und daß andererseits das litauische Volk trotz der ein Jahrhundert lang ertragenen Unterdrückung bis zum heutigen Tage nie aufgehört hat, den Verpflichtungen gegen den russischen Staat loyal nachzukommen, beschließt der oberste litauische Nationalrat als Träger und getreuer Wächter der höchsten Interessen des Landes:

Das litauische Volk betracht sich schon jetzt aller Bande gegen den russischen Staat ledig. Unter Anrufung der von den Mächten anerkannten Grundsätze, daß alle Völker über ihr Schicksal selbst zu bestimmen haben, hat das litauische Volk das Recht und die Pflicht, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und seine Unabhängigkeit zur Anerkennung durch die Mächte zu bringen.

Vergeltung.

= Straßburg, 2. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hatte neulich mitgeteilt, daß die französischen Unterhändler jegliche Aussprache über die Freilassung der wider alles Recht zurückgehaltenen Elsaß-Lothringer rundweg abgelehnt hätten. „Die Folgen dieser Weigerung", so lautete der bedeutsame Schluß dieser Mitteilung, „wird die Zivilbevölkerung des besetzten Frankreichs zu tragen haben." Hierzu wird nunmehr in der „Straßburger Post" gemeldet, daß deutscherseits die sofortige Abführung von tausend angesehenen Persönlichkeiten des besetzten nordfranzösischen Gebiets angeordnet worden ist. Die Abführung erfolgte, wie hinzugefügt werden kann, in das östliche Etappengebiet. In Elsaß-Lothringen hat diese von der öffentlichen Meinung längst geforderte Maßregel große Genugtuung hervorgerufen.

Wie in England der Friede bekämpft wird.

Berlin, 4. Jan. Einer Meldung des „Berl. Tagebl." aus dem Haag zufolge, wird aus London gemeldet, daß ein englischer Missionar, der in Soldatenlagern Auszüge aus der Bibel verbreitete, aus denen hervorgeht, daß man seine Feinde lieben soll, wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Die Fremdvölkerfrage.

Zum Wiederbeginn der Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Das eine ist gewiß: der glatte Verlauf, den die ersten Verhandlungen in Brest-Litowsk genommen haben, hat bei den Ententeregierungen eine mehr als peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Man hatte in London und Paris, in Rom und Washington mit aller Bestimmtheit damit gerechnet, daß der mit hochgesteigertem Selbstbewußtsein ausgestattete deutsche Offizier, so wie er in den Köpfen der Ententechauvinisten spukt, sich zunächst überhaupt nicht mit den von unklaren Weltbeglückungs-Ideen erfüllten russischen Volksvertreter werde einigen können. Nun hat sich aber der deutsche Offizier in Brest-Litowsk — man mag über den Vorschlag eines allgemeinen Friedens denken wie man will — als ein äußerst geschickter Unterhändler und Diplomat erwiesen, während wiederum die von den Bolschewiki entsandten Vertreter männlichen und weiblichen Geschlechts sich auffallend leicht und schnell in die schwierige Kunst des diplomatischen Verkehrs hineingefunden haben. So hat zum Schrecken der Ententeregierungen der erste Verhandlungsabschnitt von Brest-Litowsk schon ein gut Stück des Weges geebnet, der, wenn nicht unerwartete Schwierigkeiten auftreten, wenn nicht zum Weltfrieden, so doch zum Sonderfrieden mit Rußland führen wird. Noch liegen zwar keine festen Abmachungen vor, und es ist deshalb selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß Störungen und Ueberraschungen die Erledigung des Friedensschlusses durchkreuzen können. Immerhin ist der Gesamteindruck dessen, was in der verschwindend kurzen Zeit an Verständigung und grundsätzlicher Einigung erzielt wurde, so weitgehend und so stark, daß daran der Ernst des festen Willens, zu einem positiven Ergebnis zu gelangen, gemessen werden kann. In wirtschaftlicher und rechtlicher Beziehung sind bereits Einigungen über die Wiederanknüpfung der Beziehungen und den Ausgleich der Interessen erzielt worden, die eine glückliche Voraussetzung zur endgültigen Lösung der Friedensfrage bilden. Gerade aus der glatten Erledigung der Nebenumstände ergibt sich ein erfreulicher Ausblick auf das Ganze.

Zu einer vollen Einigung ist man im ersten Anlauf der Verhandlungen allerdings noch nicht gelangt hinsichtlich der Frage der staatlichen Zukunftsgestaltung der an der Westgrenze wohnenden nichtrussischen Völker, der Deutschbalten, Polen, Letten rc. Von maßgebender Bedeutung erscheint uns aber die gewichtige, von der Oeffentlichkeit noch nicht genügend berücksichtigte Tatsache, daß die russische Regierung grundsätzlich bereit ist, diese Grenzvölker aus dem russischen Reichsverbande ausscheiden zu lassen. Damit sollte unseres Erachtens jede ernsthafte Schwierigkeit zur Lösung dieser Frage behoben sein. Es leuchtet ohne weiteres ein, wenn die russische Regierung materielle Eigeninteressen an der Zugehörigkeit Polens, Kurlands, Littauens, Livlands usw. an Rußland geltend gemacht hätte, die Auseinandersetzung über diese Frage wesentlich schwieriger sich gestalten müßte. Das ist nun nicht der Fall. Im Gegenteil, die russische Regierung bekundet, daß sie diese Völker aus dem Reichsverbande entlassen will, wenn eine politische Willenskundgebung ihrerseits sich für das Ausscheiden aus dem russischen Reichsverbande entscheidet. Wir verstehen deshalb nicht, weshalb

---

Sylvias Ehe.

Roman von Erika Grupe-Lörcher.

(50) [Nachdruck verboten.]

Antonio kannte alle Wege und Stege in der Umgegend, und so schlug man jetzt einen Richtweg ein, der zwischen Reisfeldern zum Pasig führte. Antonio ging unter heimlichen Bangen voran. Er kannte die Gefahr dieser Wege, wo im Dickicht der sumpfigen Reisfelder grüne Reisschlangen hervorzüngelten und sich zu tödlichen Biß auf die vorüberkommenden Fußgänger stürzten. Wie mancher Malaye war auf diesen Wegen nach einem Biß dieser kleinen giftigen Schlangen in seine nackten Füße binnen wenigen Stunden gestorben! Da die hereinbrechende Dunkelheit das Sehen erschwerte, ging Antonio gebückt voran, die Augen fest auf den Weg gerichtet, um bei einer Gefahr rechtzeitig zurückzuspringen und seine Herrin schützen zu können. Da er seine ganze Aufmerksamkeit auf die Prüfung des Weges richtete, hörte er nichts von dem, was Pepe seiner Herrin berichtete. Sylvia konnte aus Pepes konfusen Beschreibungen nicht klar werden. Nur das konnte sie daraus entnehmen, daß Ignatio zu Herbert gestoßen sein mochte, und daß beide plötzlich von einer Truppe spanischer Soldaten überfallen und verwundet waren.

All ihre Schwäche war jetzt wie abgestreift durch die Angst, Sorge und Reue, die sie verfolgte.

Sie war es sich dessen selbst kaum bewußt, daß ihre Füße fast den Dienst vor Müdigkeit versagten, als sie nach heftigen Gang die Stelle am Fluß an einer Brücke erreichten, an der ein Malaye mit seinem Boote auf Pepe wartete.

Sie bestiegen vorsichtig das Boot, das aus einem langen ausgehöhlten Baumstamm bestand. An beiden Enden waren kleine Sitze angebracht, während unter dem flachen, gewölbten Dach, das sich in der Mitte erhob wegen seiner Niedrigkeit jede Sitzvorrichtung fehlte. Ein im Boden des Kahnes liegendes Bambusgitter schützte vor Grundwasser und diente zum Lager.

Der Bootsmann ein Malaye voll geschmeidiger Sehnenkraft, ergriff zwei Ruder, und auch Antonio und Pepe nahmen je ein Ruder, damit die Fahrt stromaufwärts leichter ginge. Der Kahn glitt schnell über den glatten, breiten Spiegel hin. Am Anfang zogen sich an beiden Ufern zahlreiche Dörfer und Tiendas hin. Dann reihten sich Reis- und Zuckerfelder an große, mit Gras und Baumgruppen bewachsene Weideplätze, auf denen Büffel und Rinder grasten. Die Sonne begann unterzusinken und sandte ihren goldigroten Schein durch die feinblättrigen, üppigen Bambusen am Ufer.

„Ist es noch weit?" fragte Sylvia nach einiger Zeit, beklommen das Schweigen brechend. Pepe hob die eine Hand vom Ruder und deutete in die Ferne nach links, wo der Fluß sich zu einem kleinen See zu verbreitern schien und ein Wäldchen von Kokospalmen und Pandanus stand.

„Dort ist es in einem abgelegenen Bambushäuschen."

„Hier draußen, so weit vor der Stadt, scheinen sie nicht viel über das zu beunruhigen, was bei uns drinnen vorgegangen ist!" mischte sich Antonio nun ins Gespräch und wies auf die Einwohner eines Dorfes daß sie gerade passierten, und das ein Bild friedlichen Zusammenlebens bot. Im Schatten eines Haines von Kokospalmen badeten eine Anzahl Männer Kinder und Frauen, letztere hatten die langen schwarzen Haare weit aufgelöst und übergossen sich mit Wasser aus ausgehöhlten Kokosnüssen. Mehrere halberwachsene Knaben trieben das Lieblingshaustier, die Carabaus, heran. Die Büffel ließen sich gern zum Feldbau benutzen, wenn sie sich mit ihrem schwarzgrauen Fell oft im Schlamm wälzen konnten. Am Rande des Flusses sprangen die Knaben mit Jubelgeschrei auf die großen starken Tiere und trieben sie in das Wasser hinein während die Fischer bei der zunehmenden Dunkelheit auf Flößen ihre Senknetze zusammengezogen, die sie ganz aus Bambus hergestellt hatten.

Aber Sylvia hatte für ihre Umgebung heute wenig Sinn. Ihre Augen blickten wie ins Leere, während sie ihren Gedanken nachging.

Heißer denn je bereute sie, wie sie den Anfang ihrer Ehe gestaltet hatte. Nach ihrer schweren und liebearmen Jugend hatte sie das erste Herz, das sich ihr treu und aufrichtig bot, zurückgewiesen. Und wenn Herbert, den sie kaum in der Aussprache am Abend vor seinem Weggehen gefunden, ihr genommen würde? Lag nicht wie graues, ödes Land ihr zukünftiges Leben wieder vor ihr? In ihrer Angst flatterten schwere Gedanken wie dunkle Nachtvögel über ihr Herz.

Bei der kurzen Dämmerung der Tropen bot der abnehmende Mond ein willkommenes Licht, als nach einiger Zeit die Barke auf Pepes Zeichen ans linke Ufer steuerte und anlegte. Antonio stieg zuerst ans Land und bot Sylvia die Hand, da der schmale Kahn schwankte, dann ließ er sich von Pepe das Bündel mit den Decken und den Kasten mit den Verbandszeug aus dem Boote reichen. Sylvia folgte Pepe, der eilig aus dem Boot geschlüpft war, und nun voranlief. Ueber einen schmalen und sumpfigen Wiesenweg kamen sie an ein entlegenes Bambushaus, das am Rande eines Palmenwäldchens lag. Es schien ein Ausläufer eines Dorfes zu sein, das sich in einiger Entfernung am See dahinzog, und dessen schwache Lichter aus den kleinen Hütten herüberschimmerten.

Sylvia schlug das Herz. Wie würde sie alles finden? Pepe kletterte die schmale Bambusstiege hinauf, die zur Azoeta, einer Art offenen Terasse, führte. Plötzlich hörte sie oben Herberts Stimme rufen: „Pepe, du bist schon zurück! Bist du es wirklich? Wie hast du die Sennora vorgefunden? Ist sie gesund? Hast du alles richtig bestellt? Wie kommt es, daß du schon zurück bist?"

„Ach Herr", entgegnete Pepe aufgeregt, „zürnet mir nicht, daß ich der Sennora nicht alles ausgerichtet habe, wie ich sollte. Aber ich war so aufgeregt und verwirrt von all dem Schrecklichen, daß ich die Sennora gleich bat, herzukommen, um zu helfen — denn es ist ja so schrecklich, daß Ihr hier liegt und auch Senor Tajo schwer verwundet —"

„Pst, sei still! Sage das nicht laut, Pepe!"

Da erblickte er Sylvia, die auf der letzten Sprosse der Bambusstange erschien. Herbert traute seinen Augen kaum, als er unter den zitternden Schatten der Palmen, die die Azoeta umstanden, in der dunkelgekleideten Frauengestalt Sylvia erkannte. Er lag in einer Hängematte und versuchte im ersten Moment, sich etwas aufzurichten, um ihr vor Freude die Hände entgegenzustrecken.

(Fortsetzung folgt.)

man von deutscher Seite trotz dieser Tatsache noch immer betont, daß Rußlands Völkerseele an dem Besitz der baltischen Provinzen hänge, oder daß gar die Dauerhaftigkeit der guten Beziehungen leiden könnte, wenn diese Provinzen nicht bei Rußland bleiben. Indem die russische Regierung die Verzichtbereitschaft erklärt, stellt sie selbst freiwillig diese Frage außerhalb des Rahmens der nationalen Lebensfragen des russischen Volkes.

Bleibt die zweite Frage, über die es noch einer Verständigung bedarf, in welcher Form nämlich die Willenskundgebung der nichtrussischen Völker Anerkennung finden soll. Es wird ohne weiteres zugegeben werden müssen, daß diese Frage von untergeordneter Bedeutung gegenüber der grundsätzlichen, bereits gefallenen Entscheidung ist, daß Rußland die Völker ausscheiden lassen will. Wenn die russische Regierung sich schon auf den Standpunkt stellt, daß sie die westlichen Fremdvölker ziehen lassen will, so wird sie um der Formalien einer Willenkundgebung willen keinen neuen Krieg wieder beginnen wollen. Andererseits liegen bereits Beschlüsse vor, worin der Wille jener Fremdvölker ausgedrückt ist, für Polen, Littauen, Kurland, Teile von Esthland und Livland die volle staatliche Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen. Es ist ist nicht einzusehen, warum diese Entscheidung der ihr Schicksal bestimmenden Völkergruppen nicht als Grundlage für die endgültigen Abmachungen zwischen Rußland und Deutschland dienen soll. Der Verwirklichung des russischen Wunsches, eine Volksabstimmung auf breitester Grundlage nach Aufhebung der Okkupationen vorzunehmen, stößt bei der Natur der Dinge auf unüberwindbare Schwierigkeiten. Die deutsche Kriegführung kann sich auf keinen Fall darauf einlassen, jetzt unmittelbar, bevor noch die endgültige Regelung der östlichen Friedensfrage erfolgt ist, die Truppen aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Wir verzichten zwar in den Verhandlungen darauf, Rußland gegenüber unsere starke militärische Stellung als Sieger in die Wagschale zu werfen, aber wir können andererseits doch auch nicht diese starke militärische Stellung, die wir nach blutigem und mühseligem Kampfe errungen haben und die ein fester Rückhalt für unsere Stellung an den übrigen Fronten ist, um politisch demokratischer Theorien willen aufgeben. Andererseits kann Deutschland auch nicht einwilligen, daß die Fremdvölkerfrage vorläufig ungelöst bleibt und für spätere Zeiten hinausgeschoben wird. Dafür vermag die heutige russische Regierung allein schon keine genügende Gewähr für ihren dauernden Bestand zu leisten. Grade aber das Interesse dieser russischen Regierung läßt die schleunige und restlose Liquidierung des Krieges erwünscht erscheinen.

So sehr uns daran liegt, den Friedenszustand nach dem Osten möglichst bald herzustellen, so ist und bleibt doch der größte Interessent für eine Beschleunigung des Friedensverfahrens unbedingt der russische Partner. Die reale Würdigung der militärischen Verhältnisse und des Eigeninteresses der russischen Regierung müssen deshalb die russischen Friedensverhändler unbedingt zu der Einsicht führen, daß ein hartnäckiger Widerstand gegen die deutschen Vorschläge zur Lösung der Selbstbestimmungsfrage unangebracht ist. Aus der Formulierung des Verhandlungsberichts ergibt sich ja auch keineswegs, daß diese Einsicht auf der russischen Seite fehlen wird.

*

Deutsche Preßstimmen.

)(**Berlin, 4. Jan.** Der „Vorwärts" sagt, erfreulicherweise scheine bei den Anhängern der Mehrheitsparteien Uebereinstimmung darüber zu herrschen, daß ein einwandfreier Modus gefunden werden könne, um den wirklichen Volkswillen in den besetzten Gebieten festzustellen, und daß ein Votum zugunsten Rußlands oder der beiderseitigen vollen Unabhängigkeit zum mindestens mit Gelassenheit zu ertragen sei.

Die „Germania" führt aus: Die Beschlüsse des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, um die es sich jetzt in Brest-Litowsk handelt, liegt in erster Linie auch im Interesse des neuen Rußlands selbst. Denn nur dadurch erhält es die Möglichkeit, seine innere Neuordnung und sein inneres Schicksal fest und unbeeinflußt so zu wählen, wie es ihm und seinen Leitern von heute oder morgen am besten paßt.

Die Friedens-Verhandlungen.

„Die größte politische Stunde des Weltkrieges."

WTB. Bern, 4. Jan. Der Londoner Korrespondent der „Stampa" drahtet, man sei sich bewußt, die größte politische Stunde des Weltkrieges zu erleben. Das Zusammenwirken von Umständen, darunter das Ergebnis des Arbeiterkongresses und die nachgiebige Haltung des volkstümlichsten Londoner Blattes des „Daily Expreß" bestärkten dieses Gefühl. Dazu komme, daß der „Manchester Guardian" auf das bestimmteste zu den großen Fragen des Augenblickes Stellung nehme und schreibt, es sei völlig unnütz, den Versuch zu unternehmen, einer so schwierigen Gesamtlage mit den gebräuchlichen Schlagworten wie über Friedensfallen und deutsche Intrigen beikommen zu wollen. Wirkliche Lebensfragen ständen auf dem Spiele und dürften nicht sehr leichtsinnig betrachtet und angepackt werden, sondern müßten von Staatsmännern behandelt werden, die sich ihrer Verantwortung gegen Mitbürger und Mitwelt bewußt seien.

Auf der Reise nach Brest-Litowsk.

WTB. Wien, 4. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, ist gestern früh mit Begleitung zur Fortsetzung der Konferenz nach Brest-Litowsk abgereist.

WTB. Warschau, 4. Jan. Im Sonderzug kamen gestern die Delegationen Deutschlands, Bulgariens und der Türkei hier durch.

Die englische Arbeiterpartei und die Friedensfrage.

WTB. Stockholm, 4. Jan. Wie „Sozialdemokraten" mitteilt, hat der Sekretär des holländisch-skandinavischen Komitees Camille Huysman von der Labary Party eine Einladung erhalten, an deren Kongreß in Nottingham teilzunehmen. Das russisch-skandinavisch-holländische Komitee beschloß in einer besonderen Sitzung, daß er der Einladung Folge leisten solle. Außerdem sollen Vertreter für Dänemark, Norwegen und womöglich auch für Holland am nächsten Montag die Lage weiter überlegen. Zu Huysmans Einladung erfährt „Stockholms Tidningen" noch, daß auf dem Kongreß in Nottingham am 23. Januar vor allem die auswärtige politische Lage und die Stellung der englischen Arbeiterpartei zu ihr behandelt werden solle. Vielleicht werde sogar eine direkte Aktion zur Anbahnung des allgemeinen Friedens beschlossen werden.

Die Haltung der Pariser Regierung.

() **Berlin, 4. Jan.** Dem „Berl. Lokalanz." zufolge nehmen die verantwortlichen Stellen in Paris zur Zeit eine abwartende Haltung ein. Die Regierung vermeide, durch unnötige Schroffheit der russischen Revolutionspartei vor den Kopf zu stoßen.

Der Gedankenaustausch der Ententeregierungen.

WB. London, 4. Jan. (Reuter). Die „Times" berichtet aus Washington: Zwischen London, Paris u. Washington findet ein Gedankenaustausch über die Form der Antwort auf Deutschlands Friedensbedingungen statt, wenn diese den Alliierten von den Bolschewisten überreicht würde. Es sei noch nicht entschieden, ob Präsident Wilson, Lloyd George und Clemenceau antworten werden. Die Antwort würde aber Präsident Wilsons Erklärung entsprechen und wahrscheinlich eine neuerliche Erklärung der Friedensziele in Form eines Aufrufs an die feindlichen Völker über die Köpfe der Regierungen hinweg enthalten.

*

Der enttäuschte Hauptausschuß.

(!) **Berlin, 4. Jan.** Im Hauptausschuß des Reichstages, dessen Sitzungen sich auf mindestens vier Tage erstrecken werden, ist gestern vertraulich verhandelt worden. Der „Vorwärts" meint, er verrate kein Geheimnis, wenn er verrate, daß in den geheimnisvollen Teilen der Beratungen auch kein Geheimnis verraten worden sei. — Die „Voss. Ztg." schreibt: Das Gefühl hat vorgeherrscht, daß durch die Abwesenheit des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann der Ausschuß in seiner Zuversicht, praktische Wirkungen auszuüben, nicht gerade gefördert wurde. Es habe zweifellos verschiedene Abgeordnete gegeben, die der Meinung waren, daß in Berlin geredet, in Brest-Litowsk aber gehandelt werde.

*

Ein neues Zugeständnis an Polen?

);(**Berlin, 3. Jan.** (Priv.-Tel.) Zu dem Wunsche der polnischen Regierung, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, wird berichtet, daß es den Polen ermöglicht werden soll, zu den Beratungen von Sonderfragen bei den Friedensverhandlungen von Fall zu Fall je nach dem Gang der Verhandlungen Sachverständige zu schicken.

Italiens Furcht vor der großen Offensive.

m. **Köln, 3. Jan.** Die „Köln. Volksztg." meldet aus Mailand: Die beispiellosen Tumultszenen in der italienischen Kammer sind vorüber. Es ist vielfach die Befürchtung geäußert worden, daß nach Schließung der Kammer die Wellen der erregten Debatten sich ins Land hinaus fortpflanzen und sich besonders in der Presse zeigen würden, die schon vor der Kammersitzung an heftigen Ausfällen nichts zu wünschen übrig ließ. Vielleicht hat aber zur Ruhe in der Presse auch der Umstand beigetragen, daß noch etwas Selbsteinkehr bei den Politikern vorliegt. Die militärische Lage ist zwar nicht hoffnungslos, aber doch ernst genug und ein Artikel des Militärkritikers im „Corriere della Sera" zeigt deutlich, daß Befürchtungen aller Art gehegt werden. Die große Offensive der Mittelmächte — wird sie nicht Italien statt der Westfront zum Ziele haben? So wird gefragt und dabei ergeht man sich in allerlei Vermutungen und Plänen.

Aus dem Reich.

Die Z. F. G.

In der letzten Bürgerausschußsitzung in Waldshut wurde mitgeteilt, daß die Z. F. G. die Einfuhr von drei für oberbadische Städte bestimmte Bahnwagen mit Apfelwein verboten und sich zugleich bereit erklärt habe, selbst Apfelwein abgeben zu können den Liter zu 1.04 ℳ, während der von anderer Seite angebotene nur 40 ₰ für den Liter gekostet hätte. Der Verband der mittleren badischen Städte hat daraufhin die Angelegenheit dem Reichstag in einer Eingabe unterbreitet.

Stiftungen für das Deutsche Museum.

* Wie der „München-Augsburger Abendztg." von zuverlässiger Seite aus Essen gedrahtet wird, hat Dr. Knupp v. Bohlen und Halbach für den Kongreß- und Bibliotheksaal des Deutschen Museums ½ Million ℳ gestiftet. Für den Kongreß- und Bibliotheks-Bau sind insgesamt 6 Millionen ℳ notwendig. Wie das Blatt weiter erfährt, sind auch von anderer Seite Stiftungen erfolgt, so daß schon heute der Kongreß- und Bibliotheksbau finanziell als gesichert gelten kann. Diese Opferfreudigkeit weitester Kreise ist ein Hauptverdienst des Schöpfers des Deutschen Museums, des Geh. Rats Oskar v. Miller.

Zulagen in der Invalidenversicherung.

* Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an die Empfänger von Invalidenrente, Witwen- und Waisenrenten aus der Invalidenversicherung fand die Zustimmung des Bundesrates.

Deutscher Reichstag.

WB. Berlin, 3. Jan. Beim Jahreswechsel wurde vom Präsidenten des Reichstages Exzellenz Dr. Kämpf an S. M. den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Eure kaiserliche und königliche Majestät bitte ich, beim Jahreswechsel die ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Glückwünsche des Reichstags entgegennehmen zu wollen. Eure Majestät blicken mit dem deutschen Volke auf ein Jahr zurück, das den deutschen Waffen und denen seiner Verbündeten zu Wasser, zu Land und in den Lüften die ruhmreichsten Erfolge gebracht hat, den unwiderstehlichen Offensivgeist unserer Heere und Flotten von neuem bewiesen und die Widerstandskraft des deutschen Volkes an der Front und in der Heimat zum glänzendsten Ausdruck gebracht hat. Das Samenkorn des Friedens, das Eure Majestät mit Eurer Majestät hohen Verbündeten am 12. 12. 1916 gelegt hat, ist aufgegangen. Mit Eurer Majestät treten wir in das neue Jahr in der begründeten Hoffnung, daß das blutige Völkerringen sich seinem Ende nähert und dem ersehnten Ziele eines Friedens entgegenbringen wird, der unsere und unserer Verbündeten unbehinderte Entwicklung aller geistigen und wirtschaftlichen Kräfte in der Welt gewährleisten möge. Des Allmächtigen Segen ruhe auf Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät, dem ganzen kaiserlichen und königlichen Hause und auf unserem geliebten Vaterlande.

Darauf ging folgende Antwort ein:

Ich danke Ihnen herzlichst für die freundlichen Wünsche, die Sie mir im Namen des Reichstags beim Ausgang aus dem alten sieg- und ruhmgekrönten Jahre dargebracht haben. Den unerschütterlichen Willen, einen die Zukunft und Wohlfahrt des Reiches sicherstellenden Frieden zu erkämpfen wird das deutsche Volk — das vertraue ich zuversichtlich — auch im neuen Jahre an der Front und daheim zu Kaiser und Reich voll bestätigen und mit Gottes Hilfe wird das schöne Werk gelingen, und das ersehnte Friedensziel in absehbarer Zeit erreicht werden.

Wilhelm I. R.

Die nächste Vollversammlung des Reichstags.

(!) **Berlin, 4. Jan.** Wie der „Berl. Lokalanz." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, dürfte die nächste Vollversammlung des Reichstags sich erst im Februar versammeln. Auch im vorigen Jahre ist der Etat so spät eingebracht worden.

WB. Berlin, 3. Jan. Der Aeltestenausschuß des Reichstags hielt am Nachmittag eine längere Sitzung ab, um über die Geschäftslage des Reichstages zu beraten. Es kam eine Entscheidung der Mehrheit dahin zustande, daß die Vollversammlung des Reichstages vorerst nicht einberufen werden soll. Dagegen wird der Hauptausschuß heute und in den nächsten Tagen zu den aktuellen politischen Fragen Stellung nehmen. Zunächst sind vier Tage dafür in Aussicht genommen. Die Sitzungen sollen von nicht allzu langer Dauer sein, damit die Fraktionen Zeit zur Beratung haben.

Aus der Schlacht von Cambrai.

Ein Feldpostbrief.

15. 12. 17.

Mein lieber N.!

Deine Anhänglichkeit ans alte Regiment läßt Dich soviele Fragen stellen, die ich unmöglich alle beantworten kann. Du weißt doch aus eigener Erfahrung, wie klein unser eigener Gesichtskreis aus diesem wenig abwechslungsreichen Stellungskrieg ist. Gar so schlimm, wie es die heimatlichen „Parolen" darstellten, ist oder war es nun allerdings doch nicht. Es war eben seit langer Zeit wieder einmal eine richtige offene Feldschlacht, die erfahrungsgemäß eben mehr Opfer fordert als der Grabenkrieg. Dazu kommt noch unsere wenig günstige Sprung- und Ausfallsstellung. Tommie saß oben auf dem Höhenrand in unserer gut ausgebauten Siegfriedstellung. Wir lagen ein paar hundert Meter davon am leicht abfallenden Hang, im Rücken das Dorf B. mit dem ziemlich breiten Kanal. So konnte die Sache nicht bleiben, denn, wenn Tommie einen Fummel und etwas Kurage kriegte, mußten wir uns auf ein Bad gefaßt machen und, soviel ich weiß, ist Scheldewasser im Winter nicht vorgewärmt. Das sah jeder ein. Dazu dieses drückende Gefühl, Tag und Nacht im Graben zu stehen und zu warten, ob oder wann die Kerle drüben auf die Idee kommen, uns mit überlegenen Kräften anzugreifen.

Du versteht wohl, daß wir recht froh waren, als wir hörten, wir greifen an. Es war kein einziger in der Kompanie, der nicht den frischen Angriff dieser unangenehmen Existenz im Graben vorgezogen hätte. Und es war eine selbstverständliche Sache, daß die 12. unter ihrem Führer Lt. W. „ihren Mann schmeißt". Am 29. abends rückten wir vor. Einzige Sorge war: nur auf dem Anmarsch keine Verluste, damit die ganze Kompanie ungeschwächt ins Treffen kam. Was einem dort zustößt, ist egal, dort ist man eben im Kampf, aber so halb in der Etappe, ohne einen Gegner unmittelbar vor sich zu haben, eine zu verpassen, ist nicht nach unserem Geschmack. In seinem nie ruhenden Verantwortlichkeitsgefühl und seiner Gewissenhaftigkeit hatte jedoch Lt. W. am selben Tag einen tadellosen Anmarschweg ausgekundschaftet, auf den während des ganzen Aufmarsches nicht ein Schuß fiel. Das stärkte unserer aller Zuversicht. Noch rasch über den Pionierlaufsteg an der Schelde und das Schlimmste war vorüber. Zum Glück war es mondhell, so ging alles rascher und weniger anstrengend.

In Stellung brachten wir uns so gut unter, als es eben ging. Am 30., 8 Uhr früh, fing unser Vorbereitungsfeuer an. Der Engländer wird wohl baß erstaunt gewesen sein, ob des Segens, der da plötzlich auf ihn niederging. Jetzt merkte er doch etwas, seine Maschinengewehre knatterten ununterbrochen, lange bevor wir zum Sturm antraten. Dafür lag sein Artillerie-Erwiderungsfeuer ziemlich system- und wahllos. Vizefeldw. N. hatte den ersten, Lt. d. R. M. den zweiten, ich hatte den dritten Zug. Unsere Kompanie war in zweiter Linie. Der Kompanieführer Lt. d. R. W. wollte programmäßig erst mit meinem Zug als letztem raus. 8.45 kommt der Gefechtsläufer angerannt: Zug K. antreten! Also raus, im Marschmarsch zur Ausfall-Lücke. Artilleriefeuer? Ach was, durch! Nochmal umgeschaut, ob auch alle da sind, — eben springt der letzte Mann des zweiten Zuges raus: wo ist der Kompanieführer? Schon raus! Also nach! Er konnte nicht warten, ich sehe beim Verlassen des Grabens, wie er eben mit einem Teil der 12. auf den einen Tank zuspringt, aus dem die Engländer ein wahnsinniges Maschinengewehrfeuer unterhalten. Durch Zeichen gibt er mir noch Anweisungen, der Tank ist umstellt, er stürzt weiter, offenbar, um wieder an die Spitze der Kompanie zu gelangen. Da bricht er plötzlich zusammen, etwa 50 Meter vom Tank. An einer einigermaßen geschützten Stelle sammle ich meinen Zug, vielmehr den Rest desselben. Im Sprunge nach dem Tank und der Höhe habe ich den braven Unteroffizier St. mit fast seiner ganzen Gruppe verloren. Wir bekommen Anschluß nach links, da geht auch schon die Trauerbotschaft durch die Reihen der anderen Grenadiere: Lt. W. ist gefallen: Wir von der 12. sehen uns stumm an. Die anderen wissen auch, was wir verloren haben, aber wir wissen es doch am besten. „Ja, sagt einer, und vor acht Tagen an seinem Geburtstag haben wir ihm noch das Morgenrot gesungen." Ich suche Verbindung mit Lt. M., der die Kompanie übernommen haben muß. Gehe mit dem Gefechtsläufer vor, zu sehen, wo er ist. Rasendes Maschinengewehrfeuer fegt über die Hänge. Es ist indessen etwa 10 Uhr. Von einem Krankenträger höre ich, Lt. M. sei auch verwundet, er habe sich jedoch nicht verbinden lassen, da er keine Zeit dazu habe. Indessen sind wir auf der Höhe und längst in den ersten feindlichen Gräben.

Da stockt der Angriff. Aus einem zweiten zerschossenen Tank und aus zahlreichen Maschinengewehr-Nestern unterhält der Feind ein tolles Feuer. Es gilt Nest für Nest im Handgranatenkampf zu nehmen. Am Tank prallen unsere Sturmwellen auf. Der Angriff stockt. Dorthin eilt Lt. M. zum Angriff. Sein Mut reißt alle vor. Der Tank wird erledigt und die Bresche in das feindliche Maschinengewehr-System ist geschlagen. Unser tapferer junger Führer fällt dabei. Du wirst Dich noch an ihn erinnern, wie er damals als junger Unteroffizier das E. K. I bekam, als er bei einer Patrouille ganz allein etwa 10 gefangene Franzmänner einbrachte.

Der Verlust unserer beiden Offiziere war ein harter Schlag für uns. Wir alle hatten in ihnen erst den Kameraden in Freud und Leid und erst in zweiter Linie den Vorgesetzten gefühlt. Etwas wie eine grimme Wut überkam jeden. Als ich kurz darauf, es war etwa 12 Uhr, den Befehl erhielt, ein 80 Meter entferntes feindliches M.-G.-Nest anzugreifen und auszuräuchern, war auch alles dabei, was von der 12. zur Stelle war. Weg mußten die Kerle, die da drüben uns aufhalten wollten! Das leichte M.-G. mit dem erst kürzlich zum Unteroffizier L. und zwei schwere M. G's unterstützten mich vorteilhaft, leider unter Verlusten. L. ist schwer verwundet.

Trotz der Zähigkeit der Engländer gelangten wir über die flache Wiese bis vor den Drahtverhau und konnten so die Brüder wenigstens durch Handgranaten beunruhigen. Ihre ganze Aufmerksamkeit mußten sie unserem Frontangriff widmen. Indessen arbeiteten sich die Unteroffizere H. links und G. rechts umfassend vor. H. gelang es zuerst im Handgranatenkampf die feindliche Grabenbesatzung zu sprengen und von diesem vorgetriebenen Keil aus rollten wir den Graben nach rechts auf. Unsere Handgranaten hatten der englischen M.-G.-Bedienung das Schießen für immer abgewöhnt. Etwa 40 Mann, aus verschiedenen Stützpunkten zusammengetrieben, ergaben sich. Die beiden kleinsten der Kompanie haben dabei unverzagt mitgearbeitet, der Gefr. W. aus Gaienhofen und Grd. H. aus Ittstein. Ich vergesse nie, wie W. einem baumlangen Engländer, der auf ihn anlegte, eine Handgranate vor den Schädel warf. Geschossen hat der auch nicht mehr.

Während wir noch rechts unsere Arbeit vollendeten, konnte das Regiment seinen Vormarsch auf G. fortsetzen, die Luft war sauber, die M.-G.-Schießerei hatten wir den Engländern verleidet.

Beim Antreten und Sammeln fiel mir die Stelle im Soldatenlied ein: „Beim Appell wird sich dann zeigen, wenn die blinden Rotten schweigen, daß der Feind auch schießen kann." Ja, schießen hat er gekonnt, aber den Nahkampf hat er nicht vertragen, der Tag und die Siegfriedstellung waren unser und noch ein gut Stück dazu.

Dir fernerhin gute Zeiten!

Herzlichst Dein

(G. K.) Frz.

Wechsel in der Leitung der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen.

Amtlich wird bekannt gegeben:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 2. Januar d. J. gnädigst geruht, den Generaldirektor der Staatseisenbahnen, Staatsrat August Roth, auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienste und unter Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat in den Ruhestand zu versetzen und

den Ministerialdirektor, Staatsrat Julius Schulz beim Ministerium der Finanzen zum Generaldirektor der Staatseisenbahnen zu ernennen.

Der nach 42jähriger Tätigkeit aus dem Staatsdienste scheidende bisherige Generaldirektor der Staatseisenbahnen Exzellenz August Roth hat sich um die Gestaltung, den Ausbau und den Betrieb des badischen Eisenbahnnetzes hervorragende Verdienste erworben. Der bisherige Generaldirektor war bekannt als ein Mann von unermüdlicher Arbeitskraft, ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn und hervorragender organisatorischer Begabung. Die ausgezeichnete mustergültige Organisation der badischen Staatseisenbahnen, die schon in Friedenszeiten allgemein anerkannt wurde, hat ihre Feuerprobe im vollsten Sinne des Wortes in dieser Kriegszeit vor allem an den Tagen der Mobilmachung bestanden, in der an das der Westfront so naheliegende badische Eisenbahnnetz die höchsten Anforderungen gestellt wurden. Nur ein bis in die kleinsten Feinheiten ausgebauter Verwaltungsapparat war imstande, diese gewaltig gesteigerten Leistungen, die so plötzlich und unerwartet auftraten, ohne Hemmung zu bewältigen. In der Geschichte dieses Krieges wird daher auch dem Namen des jetzt scheidenden Generaldirektors ein Ehrenplatz einzuräumen sein.

Exzellenz August Roth ist 1852 in Karlsruhe geboren, trat 1875 als Kameralpraktikant in den badischen Staatsdienst, wurde 1880 Finanzinspektor, 1882 Regierungsassessor bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, 1885 Regierungsrat, wurde 1889 mit der Leitung der Abteilung für das Gütertarifwesen bei der Generaldirektion betraut, wurde 1891 Vorstand und Direktor dieser Abteilung, 1898 Vorstand der Verkehrsabteilung, 1902 Geheimer Ober-Regierungsrat und im gleichen Jahr Generaldirektor der Staatseisenbahnen. 1904 erhielt er den Titel eines Geheimen Rats 2. Klasse.

* * *

Der neue Generaldirektor

Geheimer Rat Julius Schulz tritt in einer für das deutsche Eisenbahnwesen besonders schwierigen Zeit sein verantwortungsreiches Amt an. Die ungeheuren Anforderungen, die in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht an die Eisenbahnen gestellt werden, haben sich in den letzten Monaten immer noch vermehrt. Die Zeit erfordert mehr wie je eine Persönlichkeit, die mit reichen Fachkenntnissen versehen und mit starker Energie begabt, die Fähigkeit besitzt, den immer wieder neu hervortretenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Und eine solche kraftvoll durchgreifende Persönlichkeit ist in Herrn Schulz gefunden worden. Seiner neuen Tätigkeit wird man weit über die Fachkreise hinaus im ganzen Lande mit vollstem Vertrauen entgegensehen. Geheimer Rat Schulz, der bisher schon die rechte Hand des scheidenden Generaldirektors war, verfügt dank seiner langjährigen Tätigkeit im badischen Eisenbahnwesen über große Fachkenntnis und reiche Erfahrungen.

Geheimer Rat Julius Schulz ist 1860 in Ellmendingen geboren, wurde 1883 Finanzpraktikant, 1886 Sekretär beim Finanzministerium, 1888 Finanzinspektor, 1889 Regierungsassessor bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, 1891 Regierungsrat, 1900 Oberregierungsrat, 1902 Vorstand der Verkehrsabteilung, 1905 Ministerialdirektor im Ministerium des Großh. Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten, 1908 Geheimer Rat 2. Klasse und kam 1911 in das Ministerium der Finanzen, dem seinerzeit das Eisenbahnwesen angegliedert wurde. Vor wenigen Tagen erhielt er den Titel Staatsrat.

Aus dem Großherzogtum.

Amtliche Nachrichten.

* Das Ministerium des Innern hat den Amtsaktuar Paul Schneider zum Revisor beim Bezirksamt Meßkirch ernannt.

* Betriebsinspektor Otto Mörch in Lörrach wurde unter Verleihung des Titels Oberrevisor zum Bürobeamten bei der Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen ernannt.

* * *

✗ **Langensteinbach** (Amt Durlach), 2. Jan. Die gestrige vaterländische Feier nahm einen recht stimmungsvollen Verlauf. Herr Notar Walther von hier besprach zunächst in längeren Ausführungen die gegenwärtige Kriegslage, welche in den Erörterungen der Ernährungsfrage und des U-Bootkrieges gipfelten. Sodann führte ein Feldgrauer aus Karlsruhe, Frhr. v. Schröder, eine große Anzahl künstlerischen Darstellungen der Weihnachtsfeier im Bilde vor. Der Redner zeigte sich hierbei als scharfsinniger Kunstästhetiker, der jedoch seine Erläuterungen in durchaus leichtfaßlicher Form gab. Trefflich unterstützt wurde er von Herrn Hauptlehrer Dietsche aus Karlsruhe, der die Projektion der Lichtbilder mit seltener Präzision ausführte. Zum Schlusse gab Herr Landtagsabgeordneter Schöpflé einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte und den bisherigen Verlauf des Krieges. Die Redner belohnte der reiche Beifall der zahlreichen Zuhörer, unter denen die Jugendwehr vollzählig erschienen war.

§ **Mannheim**, 4. Jan. Aus Eifersucht versetzte der 39jährige Tüncher R. Fuhr in Neckarau seiner 38jährigen Ehefrau einen schweren Messerstich in die rechte Halsseite, um die Frau zu töten. Nach der Tat ging Fuhr flüchtig und verübte einen Selbstmordversuch, indem er sich einen Schnitt in den Hals beibrachte. Er wurde später verhaftet, seine Frau ins Krankenhaus verbracht. — In Käfertal stürzte die 48jährige Ehefrau eines Metzgehilfen von der Scheune ab und erlitt einen Schädelbruch.

* **Mosbach**, 4. Jan. In Fahrenbach wurde ein Metzgermeister wegen Schleichhandels verhaftet. Er betrieb lt. „Heidelb. Tgbl." eine große Geheimschlächterei und brachte das Fleisch und Fett auf dem Wege des Schleichhandels zu fabelhaft hohen Preisen in Mannheimer Hotels und Kaffeehäuser.

+ **Baden-Baden**, 3. Jan. Im vergangenen Jahr war unsere Stadt von insgesamt 40 216 Fremden besucht, gegenüber 48 949 im Kriegsjahr 1916, 44 888 im Kriegsjahr 1915 und 52 872 im Jahre 1914. Den stärksten Fremdenbesuch weist im Jahre 1917 der Monat August mit 7468 Personen auf.

✕ **Achern**, 3. Jan. In Sulzbach und in anderen Orten trieb sich in der letzten Zeit ein Schwindler herum, suchte Kriegerfrauen auf und überbrachte ihnen Grüße von ihren Männern im Felde. Er ließ sich dann gut bewirten und Quartier geben. An einer Stelle entwendete er einen 1000 M-Schein, an eine Stammtischgesellschaft verkaufte er Schlachtschafe, ohne daß er auch nur eines davon lieferte. Das Handgeld behielt der Schwindler natürlich für sich.

* **Schopfheim**, 3. Jan. Nach dem „Markgräfler Tagbl." glitt in Endenburg die 28jährige Ehefrau Lenz beim Holzholen auf der Leiter aus, stürzte kopfüber hinunter und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Der Tod der Bedauernswerten trat bereits nach einer halben Stunde ein.

☗ **Neckargerach**, 3. Jan. Der katholische Pfarrer Ehrler hat der Kirchengemeinde ein ihm gehöriges Haus nebst Hofreite und zwei Gärten geschenkt, wodurch das Schwesternhaus entsprechend erweitert werden kann. Dadurch erhält unser Haus eines der schönsten Schwesternanwesen des ganzen Neckartales.

Die mittleren Städte und die Arbeiten des Badischen Landtages.

Karlsruhe, 3. Januar.

Zu dem nationalliberalen Antrag auf Reform der Städte- und Gemeindeordnung wurden u. a. folgende Bemerkungen gemacht. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß auch die Städte mit unter 4000 Einwohnern der Städteordnung der mittleren Städte unterstellt werden können. Hinsichtlich der Aufhebung der Klassenwahl war der Ausschuß der Ansicht, daß man bei Einführung geeigneter Kautelen gegen diese Aenderung nichts einzuwenden hätte. Den Vorschlag, lediglich den seit zehn Jahren Ansässigen eine zweite Stimme zu geben, hielt man nicht für ausreichend genug. Man glaubte, der Zeitpunkt könnte niedriger gegriffen werden. Daneben sollte aber den Wählern, die mit Grundbesitz in der Gemeinde angesessen sind, eine besondere Stimme gegeben werden, da diese in ganz anderer Weise mit der Gemeinde verknüpft seien als diejenigen, die nur mobiles Vermögen in der Gemeinde, wenn auch noch so viel, besitzen. Für das Frauenstimmrecht konnte sich der Ausschuß nicht aussprechen, denn, wenn auch von verschiedensten Seiten auf die Gründe hingewiesen wurde, die dafür sprechen, so war man der Ansicht, daß die Gründe dagegen doch überwiegen. Insbesondere hielt man es für schwierig, nur einen Teil der Frauen — der selbständigen — das Stimmrecht zu verleihen, da es unmöglich sei, dabei eine gerechte Grenze zu ziehen. Bei all dem war man nicht gegen eine stärkere Heranholung der Frauen zur Tätigkeit in Gemeindeangelegenheiten nach den Erfolgen, die man mit den Frauen während des Krieges gemacht hat. Man glaubte aber diese Heranholung und die Auslese der Gemeindeverwaltung überlassen zu müssen. Hinsichtlich der **Wahl der Bürgermeister konnte** man der direkten Wahl der Bürgermeister nicht zustimmen. Man war der Ansicht, daß sie vielleicht im Interesse der Bürgermeister liege und seine Stellung gegenüber dem Bürgerausschuß stärken werde, aber man zweifelte daran, daß sie im Interesse der Gemeinde liegen würde. Wünsche nach einer Aenderung des Aufbaues und der gegenseitigen Stellung der bürgerlichen Kollegien glaubte der Ausschuß nicht äußern zu sollen, da in den mittleren Städten erhebliche Klagen über die jetzt geltende Ordnung nicht hervorgetreten sind. Hinsichtlich der Anpassung der Gemeindebesteuerung an die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse glaubte man, daß es besonders notwendig wäre, zu ermöglichen, daß für den Hausbesitzer Erleichterungen geschaffen werden sollen, ohne daß diese Erleichterungen auf den gesamten Liegenschaftsbesitz ausgedehnt werden. Der nationalliberale Antrag auf Erhöhung der Sätze der Gemeindegebührenordnung hielt der Ausschuß für begründet, da der Geldwert sich sicherlich nie wieder so erhöhen wird, daß man einmal eine jetzt vorgenommene mäßige Erhöhung der Gemeindegebühren als zu weitgehend betrachten wird.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 4. Januar 1918.

= **Titelverleihungen.** Wie der Staatsanzeiger mitteilt, will der Großherzog die Danksagungen für die auf Jahresschluß erfolgten Titelverleihungen als empfangen betrachten. Wenn indessen eine persönliche Begegnung Seiner Königlichen Hoheit mit den Ausgezeichneten stattfindet, so können Danksagungen erfolgen.

= **Sein 80. Lebensjahr** vollendete gestern der seit 23 Jahren hier in Ruhestand lebende Generalleutnant z. D. Frhr. Adolf Böcklin von Böcklinsau, zuletzt Kommandeur der 20. Inf.-Brigade. Trotz seines hohen Alters erfreut sich der Jubilar wie sein Vetter, der General d. Inf. z. D. Ludwig Böcklin v. Böcklinsau, großer Rüstigkeit.

= **Ein badischer Kinderhilfstag** wird am Geburtstag des Kaisers in ganz Baden veranstaltet werden. Dieser Opfertag soll Mittel für den Säuglings- und Kinderschutz bringen.

= **Packungen für Gewürze und Gewürzersatzartikel.** Nach der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts vom 5. Dezember 1917 müssen vom 1. Januar 1918 an Gewürze und Gewürzersatzmittel aller Art die in Packungen oder Behältnisse an den Verbraucher abgegeben werden sollen, auf der Packung oder dem Behälter den Kleinverkaufspreis in deutscher Währung diejenige Person oder Firma, welche die Ware herstellt oder unter ihrem Namen in den Verkehr bringt, den Inhalt nach deutschem Gewicht oder Maß oder Anzahl, die Zeit der Herstellung oder Füllung nach Monat und Jahr in deutscher Sprache angeben. Hierdurch soll der Kleinverkaufspreis leichter kontrolliert werden können. Soweit Packungen und Behältnisse, die diesen Vorschriften nicht entsprechen vor dem 1. Januar 1918 in den Verkehr gebracht worden sind, dürfen sie noch bis zum 1. Februar einschließlich feilgehalten und verkauft werden.

= **Beim Postscheckamt in Karlsruhe** waren Ende Dezember 1917 12 280 Kontoinhaber vorhanden. Auf den Postscheckkonten sind in diesem Monat gebucht worden: 301 350 000 M Gutschriften, darunter 379 301 Einzahlungen mit Zahlkarte über 130 106 000 M und 97 829 Uebertragungen über 171 226 000 M. Die Lastschriften betrugen 291 735 000 Mark, darunter befanden sich 2734 Kassenschecks über 4 175 000 M, 1060 im Reichsbankgiro- und Abrechnungswege beglichene Auszahlungen über 11 910 000 M, 222 917 Zahlungsanweisungen über 85 275 000 M und 114 894 Uebertragungen über 190 351 000 M. Der Gesamtumsatz im Monat Dezember betrug hiernach 593 085 000 M, davon wurden bargeldlos abgewickelt 373 487 000 M oder 62,97 v. H. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber des Postscheckamts machte am Monatsschluß 50 Millionen M aus.

Letzte Drahtberichte.

)(**Berlin**, 4. Jan. Die „Aurore", die die Mitglieder der Shakleton-Expedition nach Hause bringen sollte, ist auf der Heimreise untergegangen.

)(**Berlin**, 4. Jan. Laut „Berl. Tagebl." ist Lord French im Begriffe, seine Lebensbeschreibung zu veröffentlichen. Der letzte Teil des Werkes werde lebhafte Erörterungen veranlassen.

WTB. **Paris**, 4. Jan. (Agence Havas.) Die Regierung beschloß, die Einfuhr von Kaffee zeitweise aufzuheben, ausgenommen diejenigen Mengen, die sich zurzeit unterwegs befinden. Weiter beschloß die Regierung, um eine Hausse zu vermeiden, die Schließung des Kaffeemarktes an der Handelsbörse in Le Havre.

Narva an Esthland angegliedert.

WTB. **Stockholm**, 3. Jan. Das Esthnische Büro in Stockholm teilt mit: Durch Verfügung der Petersburger Regierung ist Narva, die frühere Hauptstadt von Ingermanland, dem Gebiete von Esthland angegliedert worden. Sofortige Maßnahmen zur Verwaltungszentralisation der bisher zusammenhängenden Ortschaften von Narva, Iwangorod, Joachimstal und Kränholm, insbesondere ihre Teilnahme an den Wahlen zur esthnischen Nationalversammlung sind angeordnet. Damit hat die esthnische Grenze den Narova-Fluß überschritten.

Englische Anerkennung für Lettow-Vorbeck.

WB. **Amsterdam**, 3. Jan. Die Londoner Wochenschrift „Truth" widmet dem deutschen Oberbefehlshaber in Ostafrika folgende Worte der Anerkennung: „v. Lettow-Vorbeck hat sich als ein tüchtiger Truppenführer erwiesen, der mehr als drei Jahre gegen mächtige Streitkräfte unter Umständen kämpfte, die bei einem weniger energischen Kommandanten lähmend gewirkt hätten. Was der deutsche Kaiser vor ein paar Monaten von ihm gesagt hat, nämlich daß die Welt niemals erwartet habe, was seine eiserne Kraft ermöglichte, ist wahr."

Neujahr an der englischen Front.

WTB. **Amsterdam**, 2. Jan. Der Korrespondent der „Times" bei der britischen Armee in Frankreich meldet: Das neue Jahr wurde von den britischen Truppen mit einem plötzlichen Orkan von Geschützfeuer eingeleitet. Um Mitternacht wurden 12 Salven aus 12 Batterien abgegeben. Dabei wurden bestimmte Punkte systematisch beschossen, während die leichten Geschütze einen Regen von Schrapnells über das ganze Gelände niedergehen ließen. „Die Deutschen antworteten auf dieselbe Weise, obwohl sie mehrere Minuten lang ein Gardinenfeuer abgaben.

Der neue russische Botschafter in London.

WTB. **Amsterdam**, 3. Jan. Nach einer hier vorliegenden Reutermeldung hat die maximalistische russische Regierung Maximowitsch Litvinow zum russischen Botschafter in London ernannt.

Fleischmangel in London.

WTB. **Rotterdam**, 4. Jan. Der „Nieuve Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Vorgestern herrschte auf allen wichtigen Fleischmärkten des Landes großer Fleischmangel. Die verfügbaren Fleischmengen hielten sich oft unter dem Durchschnitt. An einigen Stellen vereinigten sich die Metzger um etwas von dem Vorhandenen abzubekommen und auf einigen Märkten wurde sogar um die vorhandenen Vorräte gelost. In einigen Vierteln von London hatte es vorgestern den Anschein, als ob es wieder zu Volksaufläufen vor den Margarineläden kommen würde. Es wurden deshalb Vorräte aus den großen Geschäften herbeigeschafft.

Die Behandlung der Deutschen in Amerika.

WTB. **Amsterdam**, 3. Jan. Nach einem hiesigen Blatt erfahren die „Times" aus Washington: Das Justizdepartement gibt bekannt, daß am 4. Januar mit der Einschreibung von ungefähr einer halben Million nichtnaturalisierter Deutscher als feindliche Ausländer zum Schutze vor Spionage und Sabotage begonnen werden soll. Die Polizeibeamten, Postmeister und andere Beamte werden diese Arbeit leisten. Von allen männlichen feindlichen Untertanen über 14 Jahre werden Fingerabdrücke gemacht und alle bekommen eine Ausweiskarte, die sie stets bei sich tragen müssen. Sie dürfen auch ohne Zustimmung der Polizei ihre Wohnung nicht verändern. Die Oesterreicher und Ungarn werden vorläufig von dieser Maßregel nicht betroffen.

Ein russisch-rumänischer Konflikt.

)(**Petersburg**, 3. Jan. Der Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten gibt folgende Mitteilungen bekannt:

Das Dorf Leowo und einige Dörfer in Bessarabien sind durch rumänische Truppen besetzt und einige Revolutionäre erschossen worden. Nach einer authentischen Mitteilung luden Rumänen durch einen rumänischen Oberst und rumänischen General alle Mitglieder des Ausschusses nach Jassy ein, wo ihnen völlige Sicherheit gewährleistet worden war. Indessen wurde der ganze Ausschuß in Jassy festgenommen und alle Mitglieder vor die Behörden gebracht. Die rumänischen Behörden versuchten, alle zu erschießen, aber die Koscken besannen sich eines Besseren und hinderten sie daran.

Derartige verbrecherische Handlungen können nicht geduldet werden. Wir ersuchen den Herrn rumänischen Gesandten, uns heute noch mitzuteilen, welche Maßnahmen ergriffen worden sind um die verbrecherischen Elemente, die rumänischen Offiziere und Beamten zu züchtigen, die die Hand gegen die russischen Revolutionäre erhoben haben. Wir halten es für dringend geboten, die rumänische Gesandtschaft zu benachrichtigen, daß die russische Republik keinerlei Unterdrückung mehr dulden wird, nicht nur gegen russische Revolutionäre, sondern auch gegen rumänische Revolutionäre und Sozialisten. Jeder rumänische Soldat, Arbeiter und Bauer findet die Unterstützung und Macht des russischen Sowjet gegen die Willkür der reaktionären Bureaukratiker. Wir erachten es für nötig, den rumänischen Behörden durch ihre Gesandtschaft mitzuteilen, daß die Macht des Sowjet auch vor den schwersten Maßnahmen gegen die rumänischen Verschwörer und Gegenrevolutionäre, die Helfershelfer der Kaledin, Tscherbatscheff und der Rada, nicht zurückschrecken werde.

Kleine Mitteilungen.

Um 111 000 M bestohlen.

* **Berlin**, 3. Jan. Einem Berliner Kaufmann ist ein böses Abenteuer widerfahren, das ihn 111 000 M kostete. Nach Abschluß eines guten Geschäftes wollte er 110 000 M bei einer Bank hinterlegen. Da diese aber bereits geschlossen war, suchte er ein Nachtlokal in der Prinzenstraße auf. Hier geriet er mit anderen Gästen in Streit, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Im Verlaufe der Rauferei wurde ihm die Brieftasche, in der sich 110 Tausendmarkscheine und 200 Fünfmarkscheine befanden, entwendet. Er setzt nun eine Belohnung von 10 000 Mark für die Wiederbeschaffung der Summe aus. Einem Mädchen, das ebenfalls in den Streit verwickelt wurde, stahl man seinen Pompadour und Pelz sowie auch die Schuhe, so daß es barfuß nach Hause gehen mußte.

Schneesturm.

WB. **Königsberg**, 3. Jan. Ein außerordentlicher heftiger Schneesturm mit Gewitter und Hageschlag rief gestern nachmittag große Störungen im Verkehr hervor. In der Stadt mußte der Straßenbahnbetrieb völlig eingestellt werden. Der Verkehr konnte noch nicht wieder aufgenommen werden. Die Züge der Staatsbahn hatten große Verspätungen. Die Kleinbahnen haben den Verkehr eingestellt. Die Fernsprech- und Telegraphenleitungen sind größtenteils unterbrochen.

Gerichtsverhandlungen.

+ **Freiburg**, 4. Jan. Wegen Kettenhandels und übermäßiger Preissteigerung wurde der Kaufmann S. Lion aus Ettenheim von der Strafkammer zu 800 M Geldstrafe verurteilt. Ein Teil der Waren im Wert von etwa 7000 M wurde eingezogen.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote.

2. Jan.: Willibald Koglauski von Köln, Versicherungsbeamter hier, mit Anna Kühn von hier; Ignaz Isidor Kaufmann von Brunntal, Monteur hier, mit Viktoria Benz von Nesselried.

Todesfälle.

1. Jan.: Wilhelmine Hammer, 71 J., Ehefrau von Herm. Hammer, Privatmann. — 2. Jan.: Josef Hoferer, Bahnwart a. D., Witwer, 83 J.; Ignaz Hammen, Landwirt, Witwer, 57 J. — 3. Jan.: Karoline Zipperlen, Privatiere, 68 J., ledig; Luise Schmitt, 80 J., Witwe von Johann Schmitt, Schuhmachermeister; Luise, 8 J., V. Anton Unser, Taglöhner; Wilhelm Kugel, Fabrikarbeiter, ledig, 33 J.

* **Dingelsdorf** b. Ueberlingen, 3. Jan. Unter den Kindern der hiesigen Schule ist die Diphtheritis ausgebrochen. Ein 11jähriger Schüler ist der Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

5 Ziehungen mit 214000 Gewinnen und 2 Prämien von über

72 Millionen Mark

		1/8	1/4	1/2	1/1
Erneuerungs- und Kauflose I. Klasse	Kosten	5 M.	10 M.	20 M.	40 Mark
Lose zu allen Klass.		25 M.	50 M.	100 M.	200 Mark

Ziehung I. Klasse 8. und 9. Januar 1918.

Lose in großer Auswahl vorrätig bei 1018

Grossh. Badischer Lotterie-Einnehmer **Franz Pecher**

Zirkel 30, Gewerbe- und Vorschussbank,

gegenüber der „Badischen Presse".

Oeffentliche Aufforderung

zur Meldung zwecks Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates vom 13. Nov. 1917, betreffend weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Reichsgesetzblatt S. 1040), werden die nachstehend bezeichneten Personen aufgefordert, soweit sie ihren Wohnort in Karlsruhe haben, sich in der Zeit vom

10. bis 17. Januar 1918

beim Städt. Arbeitsamt, hier, Zähringerstraße 100, Eingang Ecke Lammstraße)

persönlich zu melden, um die für die Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen erforderlichen Angaben zu machen:

1. alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht
   a) zum aktiven Heer oder zur aktiven Marine gehören oder
   b) auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind;
2. alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind, und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiet des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören.

Nicht nochmals zu melden haben sich diejenigen Hilfsdienstpflichtigen, die sich bei der ersten Eintragung auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 1. März 1917, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Reichs-Gesetzblatt S. 202) oder später aus Anlaß eines Stellen- oder Wohnungswechsels bei der von der Ortsbehörde angegebenen Stelle oder beim Einberufungsausschusse gemeldet haben und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreißstreifens der Meldekarte nachweisen können. Wer den Abreißstreifen nicht mehr besitzt, muß sich also nochmals melden. Verpflichtet zur Meldung sind auch diejenigen, welche nach § 5 der Verordnung vom 1. März 1917 von der Meldepflicht befreit waren, soweit sie sich nicht aus Anlaß eines Stellen- oder Wohnungswechsels gemeldet haben und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreißstreifens der Meldekarte nachweisen können.

Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zum

9. Januar 1918

schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldekarte meldet. Die schriftliche Meldung erfolgt durch Abgabe der ausgefüllten Meldekarte beim **städt. Arbeitsamte hier** oder durch Abgabe der ausgefüllten Meldekarte in offenem, an diese Stelle adressierten, unfrankierten Umschlag bei einer Postanstalt (Postagentur) gegen Aushändigung der von dem Meldepflichtigen vorher auszufüllenden und von der Empfangsstelle oder der Postanstalt (Postagentur) gestempelten Meldebestätigung (Abreißstreifen der Meldekarte). Diese Bestätigung ist sorgfältig aufzubewahren. Die ausgefüllten Meldekarten können **beim städt. Arbeitsamte hier** oder bei der Postanstalt (Postagentur) auch durch einen Beauftragten, z. B. den Arbeitgeber, **von Beamten auch durch die vorgesetzte Dienstbehörde,** abgegeben werden. Die Aufbewahrung der Meldebestätigung ist Sache des Meldepflichtigen selbst.

Für die in öffentlichen oder privaten Anstalten (Straf-Besserungs-Heilanstalten usw.) mit Einschluß der geschlossenen Unterrichtsanstalten (Internate) untergebrachten Personen hat der **Anstaltsleiter** oder der von ihm dazu bestellte Vertreter die Meldung schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldekarte bis zum **17. Januar 1918** entweder durch Abgabe der Karte beim Städt. Arbeitsamt hier oder durch Abgabe der Karten in offenen an diese Stelle adressierten, unfrankierten Umschlägen bei einer Postanstalt (Postagentur) gegen Aushändigung der Meldebestätigung vorzunehmen. Auf Antrag eines Anstaltsleiters kann die für seinen Wohnort zuständige Kriegsamtstelle (Kriegsamtnebenstelle) ihm gestatten, die Meldung ganz oder teilweise auf Listen zu erstatten.

Die Meldekarten nebst Umschlägen für die schriftliche Meldung werden beim

Städt. Arbeitsamt hier

und auf den

Polizeistationen

unentgeltlich ausgegeben.

Beim Arbeitsamte sind auch — gegen Zahlung von 10 ₰ für Stück — **Abdrucke der Bekanntmachung** über Mitteilung des Stellen- oder Wohnungswechsels erhältlich, **zu deren Aushang nach § 12 der Verordnung vom 13. November 1917 jeder Arbeitgeber verpflichtet ist,** der in seinem Betriebe Hilfsdienstpflichtige beschäftigt.

Wer die Meldung schuldhaft unterläßt, kann durch den Einberufungsausschuß mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 ℳ und, wenn die Geldstrafe nicht beizutreiben ist, mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ wird bestraft, wer in einer Meldung wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Die gleiche Strafe trifft den Anstaltsleiter oder seinen Vertreter, der in einer Meldung wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, sowie den Meldepflichtigen selbst, der in einem solchen Falle dem Anstaltsleiter oder seinem Vertreter gegenüber derartige Angaben macht.

Karlsruhe, den 28. Dezember 1917. 107

Bürgermeisteramt.

Horstmann.

Denninger.

Werbetage

für den

Ortsausschuß Karlsruhe des Bad. Heimatdankes

sind der

3., 4., 5. und 6. Januar 1918.

Schüler hiesiger Lehranstalten werden an diesen Tagen **Aufrufe** mit Vordrucke für die **Beitrittserklärung** verteilen. Jeder fülle diese mit **Namen, Stand, Wohnung** und **Jahresbeitrag** (von 1 Mk. an aufwärts) aus. Jeder zeichne nach Stand und Vermögen! Keiner entziehe sich dieser Pflicht des Dankes, den wir alle unseren gefallenen und verstümmelten Helden schulden. Jede erwachsene Person soll und muß Mitglied werden und sich so an der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gefallenen und die Invaliden beteiligen. 1000

Der Ortsausschuß Karlsruhe des „Bad. Heimatdanks"

für Kriegshinterbliebenen- u. Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Städt. Arbeitsamt

Gesucht

werden

Köchinnen für Privat

Mädchen für alles

Mädchen z. Anlernen

sowie

Stundenfrauen

für häusliche Arbeiten

für sofort oder später

Städt. Arbeitsamt

Hilfsdienst-Meldestelle

Zähringerstr. 100, III. Stock.

Entwickeln

von Platten und Films, Anfertigen von Copien, Vergrößerungen, Reproduktionen 2c., übernimmt bei tadelloser Ausführung 1001

J. Lösch, Photog.-Handlung

Herrenstr. 35. Mitglied d. R.-S.-V.

Schlachtpferde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets **angekauft** von dem K 1

Städt. Gartenamt Karlsruhe.

Von **D. theol. und phil.**

Pfarrer Adolf Bolliger, Zürich-Neumünster

dem rühmlichst bekannten Verfasser der **„Tatsachen"** und **„Deutschlands Recht"** erscheint soeben in zweiter Auflage eine Schrift über

Weltkrieg und Gottesreich.

Wahrheit und Klarheit atmet die Schrift und einen heiligen Zorn auch über die Lauen, die in Weltenwenden und Schicksalsstunden nicht den sittlichen Mut finden können, sich zu Kultur und Blut der **deutschen Stammesgenossen** zu bekennen. Ueber die Zentralmächte und ihr Kriegsziel, sowie über den Weltkrieg als eine gewaltige Offenbarung des Gottesreiches, hat Pfarrer D. Bolliger Worte von Kraft und Empfindungen, von unendlicher Tiefe gefunden.

Das in neuer Auflage erschienene, 240 Seiten starke Buch ist von uns zum Preise von M. 1.80 zu beziehen.

Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung

G. m. b. H.

Karlsruhe, Hirschstraße 9. Telephon 400.

Bekanntmachung

über Ablieferung von Hülsenfrüchten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß **Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen und Wicken) beschlagnahmt sind,** und daß jeder Anbauer aus der Ernte 1917 bis einschließlich 15. August 1918 **höchstens 10,5 Kilo** (einschl. Gemenge, in denen sich Hülsenfrüchte befinden) auf den Kopf der zu seinem Haushalt gehörenden Personen **verbrauchen darf.** Ferner darf er zur Bestellung der zu seinem Betriebe gehörigen Grundstücke zurückbehalten für das Ar an:

großen Viktoria-Erbsen und an Ackerbohnen	bis zu	6,00	Pfd.
sonstigen Erbsen und sonstigen Bohnen	„ „	4,00	„
Linsen	„ „	2,00	„
Saatwicken	„ „	2,00	„

Alle übrigen Mengen sind abzuliefern. Es ist dringend erforderlich, daß die Ablieferung **unverzüglich** vorgenommen wird; **die Hülsenfrüchte werden vor allem zur Ernährung der kämpfenden Truppen gebraucht.** Abzuliefern ist an die hiesige Firma N. J. Homburger, Kronenstraße 50, für Rechnung des Kommissionärs der Reichsgetreidestelle, der hiesigen Firma Wagner und Sohn, Durlacher Allee 9. Auch die bei der Reinigung des Getreides abfallenden Wicken sind abzuliefern, und zwar von jetzt an ebenfalls an die Firma N. J. Homburger (also nicht mehr an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte).

Bei dieser Gelegenheit geben wir wiederholt bekannt, daß alle sich beim Vermahlen des Getreides ergebenden Abfälle den Selbstversorgern gehören; die Mühle darf nichts zurückbehalten. B. 2

Karlsruhe, den 2. Januar 1918.

Das Bürgermeisteramt.

Umsonst geben wir **Uhr, Kette u. Ring** oder

nach Ihrer Wahl aus u. illustr. Geschenkliste,

wenn Sie unsere 100 schönen Künstler- u. Gelegenheits-Postkarten i. Bekanntenkreise verkauf. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalt. sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M 10.50 u. darauf send. wir Ihnen die prachtv. Remontoiruhr nebst Kette u. Ring. (Für die Uhr 3 Jahre reelle Garant.) Tägl. viele Dankschreiben. Bestellt muss s. Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren lief. wir nicht

Walter Schmidt & Co.

Berlin W 30/

1918

Großherzogl. Hoftheater. 2052

Freitag, den 4. Januar, B 24 (gelbe Karten):

Aida.

Anfang 7 Uhr. **Ende 10 Uhr.**

KRIEGSSPORTAUSSCHUSS KARLSRUHE.

Sonntag, den 6. Januar 1918

Gau-Pokalrunde A-Klasse.

F. C. Phönix — F. V. Beiertheim.

(K. F. V.-Sportplatz, nachmittags 1/2 3 Uhr.

B-Klasse.

Südstern Karlsruhe — V. f. B. Gaggenau.

Sportplatz Mühlburg, nachmittags 1/2 3 Uhr.

II. Mannschaften,

F. C. Mühlburg — F. V. Beiertheim.

Sportplatz Mühlburg, nachmittags 1 Uhr.

V. f. B. Karlsruhe — Germania Durlach.

V. f. B.-Sportplatz, nachmittags 1 Uhr.

Gas-Sperre

muß infolge des Kohlenmangels bis auf weiteres täglich in den nachbezeichneten Stunden durchgeführt werden:

1/2 9 bis 1/2 11 Uhr vormittags

1/2 2 bis 5 Uhr nachmittags

1/2 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag beginnt die Sperre jeweils um 1/2 12 Uhr.

Karlsruhe, den 2. Januar 1918. F 1

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Kennst du deine Feinde?

Da ist das mächtigste **England,** das uns schwach sehen möchte.

Trage das Deine zur **Stärkung Deutschlands** bei, bringe dein Gold zur **Goldankaufstelle!**

Nicht morgen — **heute** tu deine Pflicht!

Stefanienstraße 28 2396

Montag u. Mittwoch von 10—1/2 1 Uhr.

Goldankaufsnebenstellen:

Bretten, Bruchsal, Durlach, Ettlingen.

Automobile und Elektromobile

Last- u. Personenwagen, auch defekt, sowie Teile **kauft gegen Cassa**

Auto-Reparatur, Frankfurt a. M.-West

Kurfürstenstr. 60—62. 12077

Die Städt. Brockensammlung

Baumeisterstr. 32

— Hinterhaus —

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel 2c. entgegen. 21

Gleise,

Kippwagen, Weichen, Lokomotiven usw.

kaufen stets gegen sofortige Barzahlung in belieb. Mengen

Gebrüder Eichelgrün

Straßburg i. Els. *2505